

# Diogenes

*Leseprobe*



Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Diogenes Verlag AG  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)

Anna Stothard  
*Die Kunst,  
Schluss zu machen*

*Roman*  
*Aus dem Englischen von*  
*Hans M. Herzog*

Diogenes

Titel der 2013 bei  
Alma Books Ltd., London,  
erschienenen Originalausgabe:  
›The Art of Leaving‹  
Copyright © 2013 by Anna Stothard  
Umschlagfoto (Ausschnitt) von Katarina Sundelin  
Copyright © Katarina Sundelin/  
PhotoAlto/laif

Alle deutschen Rechte vorbehalten  
Copyright © 2013  
Diogenes Verlag AG Zürich  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)  
150/13/8/1  
ISBN 978 3 257 30019 2

Luke erschien in der Schlafzimmertür, nackt, von dem einen Socken abgesehen, der ihm auf den Knöchel gerutscht war. Seine Bartstoppeln waren nass, weil er aus dem Wasserhahn getrunken hatte, und man sah ein wenig geronnenes Blut auf seiner Oberlippe, die bei einem Handgemenge auf einer Party früher am Abend aufgeplatzt war. Er schien Unfälle anzuziehen und neigte dazu, Brände zu entfachen, Vasen fallen zu lassen und Schlägereien schlichten zu wollen.

»Wie geht's deiner Lippe?«, fragte Eva und streifte ihre Schuhe ab.

»Gut.« Er berührte die Wunde mit der Zungenspitze. Um sich auszuziehen, brauchte Luke eine halbe Sekunde, deshalb saß er immer wie ein Zirkusdirektor im Bett, während Eva gespielt ungezwungen um ihn herumtanzte, hinter Schränke und Türen huschte, damit er sie nicht in unvorteilhaften Stadien der Nacktheit sah. Sie spürte, dass Luke sie beobachtete, als sie ihr Kleid auszog, wobei sie kurz den Blick auf ihre hautfarbene Strumpfhose freigab, ehe sie ein Handtuch vom Boden aufhob, sich setzte und ihm nun den Rücken zudrehte. Eine hektische Motte umschwirrte die Nachttischlampe, schmiss sich gegen die Glühbirne.

Der beste Moment bei jeder Party, sogar bei den guten, war es, sich nachher die Schuhe auszuziehen. Luke witzelte oft, sie sei eine von denen, die man bei einem Feuer oder einem Terrorangriff gern in seiner Nähe hat, da sie sich in jedem Raum zuerst vergewisserte, wo die Ausgänge lagen, allzeit fluchtbereit. Auf Fotos sah sie immer in die falsche Richtung, stand am Rand oder in einer Ecke und wirkte, als wolle sie gerade aus dem Bild treten. Luke hingegen wirkte überall so, als wäre er schon immer dort gewesen und würde auch für immer bleiben. Er war der Mittelpunkt jedes Fotos, in jeder Menschenmenge unübersehbar.

Für einen Mann mit einer großen Hakennase, einem schiefen Kinn und falkenartig grauen, zu tief im Schädel liegenden Augen hatte Luke mit erstaunlich vielen Frauen geschlafen. Seine drahtigen schwarzen Haare klumpten sich zusammen, je nachdem, wie er nachts zuvor gelegen hatte, und es wurde nur noch schlimmer, wenn er anfing, sie zu kämmen. Im Alter von zehn Jahren wurde er auf einem Feld in der Nähe der väterlichen Farm in Devon von einem Hund angefallen und wäre gestorben, wenn nicht ein zufällig vorbeikommender Passant das Tier von Lukes Gesicht gezerrt hätte. Auch Narben von späteren Unfällen überzogen seine Haut, doch die meisten stammten von den plastisch-chirurgischen Eingriffen, die er mit zehn Jahren über sich ergehen ließ – kleine blasse Säume unter beiden Ohren und quer über der linken Augenbraue, bei denen Eva an eine Maske dachte, wenn sie ungnädig war: Er war ein Konstrukt, über seinem Knochengestüt zusam-

mengeflickt, und sie fragte sich, wie er wohl sonst ausgesehen hätte. Er hätte immer noch eine Hakennase und ausgeprägte, für seinen Körper etwas zu breite Schultern. Und doch benahm er sich, als wäre er der bestaussehende Mann in jedem Raum, den er betrat. Wenn Eva auf Partys Frauen kennenlernte, mit denen Luke einmal etwas gehabt hatte, versuchten sie gelegentlich, sich mit Eva anzufreunden, lächelten sie an, als spielten sie auf einen gemeinsamen modischen Fehlgriff an. »Wie geht es denn Luke?«, fragten sie dann, den Kopf vielsagend schräggelegt.

Eva gähnte und kroch etwas wacklig ins Bett. Luke musterte sie noch ein Weilchen länger, offensichtlich, um zu entscheiden, ob er für Sex zu betrunken war oder nicht. Hätte sie ihm das kleinste Zeichen gegeben, hätte er es auf einen Versuch ankommen lassen, stattdessen griff sie nach dem Halbliterglass mit abgestandenem Wasser neben ihrem Bett.

»Licht aus?«, fragte Eva und drehte ihm den Rücken zu.

»Klar«, nuschelte er. Die Motte verlegte ihre Suche nach Helligkeit von Evas Nachttischlampe in Richtung des Laternenlichts, das unter dem Vorhang hereinsickerte. Dort schwebte die Kreatur in dem fahlen Streifen falschen Sonnenscheins, und Eva widerstand der Versuchung, aufzustehen und sie zu töten. Stattdessen betrachtete sie im Halbdunkel Lukes Profil und fragte sich, wie sie ihn je verlassen sollte, jetzt, wo sie zusammenlebten.

In drei Jahren hatte sie zweimal versucht, Luke zu verlassen, war aber beide Male auf unterschiedliche Weise gescheitert. Sie hatte zwar problemlos mit ihm Schluss machen können, aber keine Trennung war von Dauer. Kaum war er weg, hatte sie eine unerwartete Panik überfallen: Sie wollte zwar nicht mit ihm zusammen sein, doch er fehlte ihr. Sie konnte zig Gründe aufzählen, warum sie ihn verlassen musste: Sie war nicht bereit für eine so feste Bindung, er trug immer zueinander passende Strümpfe (sogar wenn er morgens Milch kaufen ging), und zu seinem neunundzwanzigsten Geburtstag hatte er seine Mutter um ein Set Kochtöpfe gebeten. Sie lasen nicht dieselben Bücher. Sie las Romane und gelegentlich eine historische Biographie, um sich als Intellektuelle zu fühlen, während er ausschließlich juristische Fachliteratur las oder trocken aussehende gebundene Bücher mit griffigen Titeln wie *Die Belagerung von Kohima 1944 – Die Geschichte des letzten großen Gefechts des Empires*. Er hatte eine Leidenschaft für gutes Essen, während Eva mit einem getoasteten Sandwich zufrieden war. Er aß den ganzen Tag nichts, wenn er wusste, dass er abends in ein gutes Restaurant ging, und dass Eva dort das Brot aß und anschließend kein Interesse mehr am Hauptgang hatte, trieb ihn in den Wahnsinn. Er kleidete sich gut, und Eva kleidete sich schlecht. Er war ein geselliger Typ, Eva nicht. Er arbeitete selten weniger als zwölf Stunden täglich, Eva hatte einen Job in einem Verlag, wo sie den größten Teil der Woche damit verbrachte, geistesabwesend aus dem Fenster zu schauen. Er brachte sich in die Welt ein. Sie tat das überwiegend

– und dezidiert – nicht. Er faltete alles auch nur ansatzweise Faltbare, manchmal sogar ihre Höschen, wenn Eva sie herumliegen ließ, während ihre Klamotten einen Wust auf dem Fußboden bildeten, wo sie aus ihnen herausgestiegen war. Er mochte Feuerwerk. Für sie bedeutete es, dass man die Grippe bekam. An jedem fünften November, in der Guy Fawkes Night, schleppte er sie bei Eiseskälte auf den Primrose Hill, wo sie knatternde Farben am Himmel betrachteten, während sie murrte und nach Hause ins Warme wollte. Oft beobachtete sie ihn auf Partys oder am Wohnzimmertisch, wenn er Zeugen aussagen las, und empfand nur eine schwache Verbindung zu ihm, als wäre er jemand, den sie eigentlich kennen müsste, aber nicht recht einordnen konnte.

Natürlich musste es einige Gemeinsamkeiten zwischen ihnen geben, sonst wären sie nicht so weit gekommen. Beispielsweise konnten sie beide in einer halben Sekunde den Scrabblewert eines jeden Wortes nennen. Doch für ein ganzes gemeinsames Leben war das ein wenig dürftig. Sie waren (auf einmal, wie es Eva vorkam) in dem Stadium angelangt, wo alle um sie herum weitreichende Entscheidungen trafen, zu Menschen mit Hypotheken, Eheringen und Zehnjahresplänen mutierten, doch Eva wusste nicht recht, ob sie schon bereit war, sich von der Vorstellung zu lösen, alles tun und sein zu können, was sie wollte. Während sich auf dem Kamin Sims Hochzeitseinladungen bedrohlich vermehrten und sich Gespräche zwischen Freunden immer öfter um die Preise von Häusern drehten, musste Eva unwillkürlich daran denken, dass sie gern noch einmal Tabula rasa

machen, den Adrenalinschub eines Neubeginns erleben würde, ehe es dann »für immer« hieß.